

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1830 - 1852

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1898

Unruhen in der Stadt

[urn:nbn:de:bsz:31-17279](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17279)

Major Kunz den Aufruf des Reichsverweisers an das deutsche Volk, General Hoffmann brachte, den Hut schwenkend, das Hoch auf den Reichsverweiser und auf den Großherzog aus, in welches die Truppen einstimmten, während die Musik das „Heil unjerm Fürsten“ spielte und 22 Kanonen je 3 Schüsse abgaben.

Zum Schlusse erfolgte der Vorbeimarsch der Truppen und zwar zuerst der Infanterie der Linie, dann der vier Bataillone der Bürgerwehr, hierauf der Kavallerie und Artillerie, wobei jene der Bürgerwehr zwischen der Fuß- und der reitenden Artillerie der Garnison marschierte. Die Musik spielte „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und „Schleswig-Holstein meerumschlungen“. Es war das erste mal, daß die Bürgerwehr gemeinschaftlich mit der Linie ausrückte. „Wer diesem Schauspiel zusah — berichtet der „Stadt- und Landbote“ — muß anerkennen, daß unsere wackeren Wehrmänner eine Präzision und Gewandtheit in der Waffe wie in den Bewegungen sich bereits angeeignet haben, die staunenerregendwert ist. Seitens der Artillerie folgte Schuß auf Schuß in so sicher bemessener Reihenfolge, daß die geübte Linien-Artillerie es nicht wohl besser machen konnte.“

Unruhen in der Stadt.

Da der Demokratische Verein in Karlsruhe mit seinen Anschauungen bei der großen Mehrzahl der Bürger und Einwohner nur wenig Anklang fand, schickte er seine Führer in die Umgebung der Residenzstadt, um für seine Ziele thätig zu sein. So wurde am 15. Juli in Ettlingen eine Versammlung abgehalten, welcher neben vielen politisch gleichgültigen, neugierigen Zuhörern etwa 300 bis 400 Mitglieder demokratischer Vereine anwohnten. Als Redner traten einige Karlsruher und der Sonnemwirt Thibaut von Ettlingen auf und beantragten die Fassung von Resolutionen, betreffend die Aufhebung der ersten, die Auflösung der zweiten Kammer, ein Mißtrauensvotum gegen die Nationalversammlung, die Absetzung des Reichsverweisers und dgl. Abends nach 9 Uhr kamen etwa 50 bis 60 Mann mit einer Fahne lärmend zum Ettlinger Thore herein, ließen Hecker hoch leben, wurden jedoch, kaum daß sie den Marktplatz erreicht hatten, nach vergeblicher Aufforderung zur Ruhe, von Gendarmen und Polizei auseinandergejagt. Am 16. und 17. Juli bezog

abends eine Kompagnie der Bürgerwehr die Rathauswache. Es blieb aber alles ruhig.

Indessen zogen die Demokratischen Vereine, wie sie, außer in Karlsruhe, auch in Mannheim, Heidelberg und Lörrach bestanden, indem sie die Erringung einer demokratischen Republik als Zweck aufstellten und Glieder einer vollständigen Organisation durch ganz Deutschland bildeten, auch durch Vermittlung von Kreisauschüssen und eines Zentralauschusses untereinander in Verkehr standen, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, welche sich entschloß, die von diesen Vereinen ausgehenden Angriffe auf die Grundlage der Staatsordnung nicht länger zu dulden. Durch eine von allen Ministern gegengezeichnete landesherrliche Verordnung vom 22. Juli wurden diese Vereine aufgelöst. Damit fanden auch die im Sommerlokale des Bierbrauers Kaufmann stattfindenden Versammlungen des Karlsruher Demokratischen Vereines ihr Ende.

Dennoch dauerte die durch allerlei Agitationen genährte Beunruhigung der Gemüther, von welcher in der angeführten Verordnung mit Recht gesagt wurde, daß ihr die Noth und Erwerbslosigkeit der Staatsangehörigen entspringe, fort, so z. B. durch Verbreitung einer Petition, welche die Auflösung beider Kammern und deren Integralerneuerung nach einem zeitgemäß freieren Wahlgesetz forderte.

Nicht von den Führern einer politischen Partei, sondern von dem süßen Pöbel, der sich den Hader der Parteien zu Nutzen machte, um im Trüben zu fischen, gingen Straßentumulte aus, die im Monat August wieder neue Beunruhigungen bei den friedlich gesinnten Bürgern der Residenzstadt hervorriefen. Nicht zufrieden mit der Pensionierung des Intendanten der Hofdomänen, Grafen v. Broussel, legte es eine größere Anzahl von Ruhestörern darauf an, diesem Manne den Aufenthalt in Karlsruhe zu verleiden oder gar unmöglich zu machen. Demonstrationen, die in der Nacht vom 13. auf den 14. August vor dessen am Ludwigsplatz gelegenen Hause stattfanden, nahmen, nachdem sie mit einer sogenannten Ragenmusik begonnen hatten, einen Charakter an, welcher die Requisition von Militär nötig erscheinen ließ. Nach einem Berichte der Oberrheinischen Zeitung wären bei der Säuberung der Straßen von den Tumultuanten mehrere Civilpersonen, darunter auch Bürger, die zum

ruhigen Auseinandergehen aufforderten, verwundet worden. Während eine aus Vertretern des Stadtamtes und der Militärbehörden gebildete gemeinsame Untersuchungs-Kommission unter Zuzug von zwei Gemeinderäten mit der Feststellung des Vorganges, der große Aufregung in der Bürgerschaft hervorgerufen haben soll, beschäftigt war, sammelte sich um die Mittagsstunde des 15. August abermals eine Volksmenge vor dem Hause des Grafen, um die Katzenmusik zu wiederholen. Zwar gelang es durch die Mitteilung, daß der Graf die Stadt verlassen habe, die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen. Da man aber für den Abend eine Erneuerung des Tumultes befürchtete, wurden vier Kompagnieen der Bürgerwehr aufgeboden, welche die ganze Nacht hindurch die Zugänge des Platzes absperrten und dadurch jede Ansammlung von Menschen auf diesem unmöglich machten. Wie aber derartige Ausschreitungen immer weitere im Gefolge haben, so genügte ein paar Tage später ein ganz unbegründetes Gerücht über neuerlich vorgekommene Bestellungen von Lokomotiven in England, um zu veranlassen, daß eine Anzahl Arbeiter am Abend des 18. August dem Mitglied der Eisenbahndirektion, welchem das Maschinenwesen unterstand, vor seinem Hause eine Katzenmusik brachte. Ruhigen Bürgern, welche auf die Haltung der Bürgerschaft seit dem 1. März bis jetzt mit Stolz und Befriedigung zurückblickten und deren Fortdauer im Interesse der neuen Errungenschaften wie des Gesetzes und der Ordnung wünschten, waren solche Störungen der Ruhe höchst unwillkommen. Ein verständig geschriebener Artikel im „Stadt- und Landboten“ wies darauf hin, daß durch derartige Vorfälle der Aufenthalt in der Stadt nicht angenehmer gemacht werde und daß einem Einwohner auch das Recht, ein Aristokrat zu sein, unverkümmert belassen werden müsse. Aber auch der Humor bemächtigte sich der Situation, indem „in Namen sämtlicher hiesigen Rater“ im Tagblatt „Murr“ dagegen Verwahrung einlegte, daß der Gassenunfug mit dem Namen „Katzenmusik“ bezeichnet werde. „Wir müßten sonst, — führte „Murr“ aus — da wir noch nicht auf der Höhe des Zeitbewußtseins stehen, um als Repressalie gleich widerlichen Skandal machen und als Menschenmusik ausgeben zu können, allen weiteren Verkehr mit unsern bisherigen Mitwohnern abbrechen; sie werden dann auch bald sehen, wie ihnen die Mäuse auf dem Tische herumtanzen.“